

Zum deutschen Katholizismus
in Oberschlesien
und seiner Beziehung zu Polen

Ein wechselhaftes Verhältnis

Maik Schmerbauch

Die Geschichte der deutschen Katholiken in Oberschlesien reicht bis auf viele Jahrhunderte in ihrer Kirchengeschichte zurück. Seit der Gründung des Erzbistums Breslau im Jahre 1000 wurde der oberschlesische Raum christianisiert, in dem sich ein Christentum slawisch-böhmischer Prägung mit einer ganz besonderen Synthese christlicher Gläubigkeit in Bezug auf ein eigenes oberschlesisches religiöses Volkstum ausbildete. Nach 1517 wurden große Teile Oberschlesiens reformiert, konnten aber seit Mitte des sechzehnten Jahrhunderts durch die Gegenreformation wieder vollständig rekatholisiert werden. Die oberschlesische Gläubigkeit in ihrer tief verwurzelten deutsch-polnischen Eigenart blieb bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts in der althergebrachten Tradition erhalten. Oberschlesien war aufgrund seiner eigentümlichen völkischen Mischung aus „deutsch-böhmisch-slawischen“ Einflüssen neben einer eigenen oberschlesischen Sprache in bestimmten Gebieten mehr von einer deutschen, in anderen Gebieten mehr von einer polnischen Bevölkerung bewohnt. In den oberschlesischen Kirchengemeinden herrschte das Lokalprinzip: Ein Priester hatte deutsche und polnische Katholiken in seiner Gemeinde gemeinsam in allen Fragen der Seelsorge zu betreuen. So gab es in Gemeinden mit einem größeren deutschsprachigen Anteil für die deutschsprachigen Katholiken eigene deutsche Gottesdienste, in anderen polnische Gottesdienste in größerer Anzahl. Allerdings war es vielen Ober-

schlesiern aufgrund ihrer Zweisprachigkeit möglich, sowohl deutsche als auch polnische Gottesdienste zu besuchen. In der Frage der kirchlichen Seelsorge kam es bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts zu keinen ernstesten Auseinandersetzungen zwischen den deutschsprachigen und polnischsprachigen Katholiken in ihren Gemeinden.

Kirchenkampf und Konflikte

Seit der Reichsgründung 1871 aber traf der Bismarck'sche Kirchenkampf gegen den Katholizismus die katholische Kirche in Oberschlesien hart, da das oberschlesische Gebiet zusammen mit Niederschlesien die deutsche Provinz Schlesien bildete, die politisch zum protestantischen Preußen gehörte. Besonders hart bekämpfte der preußische Staat den slawisch-polnischen Einfluss im oberschlesischen Katholizismus, was seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts zu einer zunehmenden Unterscheidung zwischen deutschen und polnischen Katholiken führte, obwohl viele Oberschlesier sich trotz bestehender Sprachunterschiede als ein eigenes Volkstum mit einer ausgeprägten Religiosität zum katholischen Glauben verstanden. Die Auseinandersetzungen um Oberschlesien nach dem Ende des Ersten Weltkrieges 1918 und die Jahre der „Schlesischen Aufstände“ 1918 bis 1922 um die politische Zugehörigkeit Oberschlesiens zu Polen oder zu Deutschland sorgten neben den verheerenden politischen Auseinandersetzungen für eine tiefe Unruhe

innerhalb der katholischen Kirche. Es kam nach 1918 vermehrt zu Auseinandersetzungen zwischen deutschen und polnischen Katholiken hinsichtlich der Frage zu vieler oder zu weniger deutscher oder polnischer Gottesdienste und zu Anschuldigungen wegen Benachteiligung der Seelsorge der jeweiligen Volkstumsgruppe gegen den Ortspfarrer. Dabei war eine objektive Beurteilung dieser Fragen in den Augen der katholischen Kirche gar nicht möglich, da diese sich für die Seelsorge beider Volksgruppen gleichermaßen einsetzte und jede Bevorzugung von Katholiken beider Volkstums dem Anliegen jeder kirchlichen Seelsorge widersprechen musste. Trotzdem richtete der politische Kampf um Oberschlesien eine Menge an geistigem Schaden in den Kirchengemeinden Oberschlesiens in den Jahren des Kampfes 1918 bis 1922 an.

Teilung nach dem Ersten Weltkrieg

Als der östliche Teil Oberschlesiens mit den großen Industriezentren Kattowitz und Königshütte im Zuge der beschlossenen Teilung Oberschlesiens durch den Genfer Völkerbund im Mai 1922 an Polen abgetreten wurde, beschloss der Heilige Stuhl, das Gebiet, das fast 1000 Jahre zur deutschen Diözese Breslau gehörte, 1922 in eine Apostolische Administratur unter dem oberschlesischen Priester August Hlond zu verwandeln, bevor er aus dieser im Oktober 1925 die polnische Diözese Kattowitz gründete und damit endgültig die Trennung von der Diözese Breslau besiegelte. Das Gebiet der Diözese Kattowitz, die das von Deutschland an Polen abgetretene Gebiet Ostoberschlesien seit 1925 in kirchlicher wie politischer Perspektive die polnische Wojewodschaft Schlesien bildete, besaß mit über neunzig Prozent der Bevölkerung in der gesamten Zwischenkriegszeit 1922 bis 1939 etwa eine Million Katholiken, von denen etwa 100 000 deutsche Katholiken waren.

Viele Katholiken waren nach der Abtretung Ostoberschlesiens an Polen seit 1922 nach Deutschland ausgewandert, was zu einer Verringerung des deutschen Katholizismus führte: Deutsche kirchliche Vereine mussten aufgelöst werden, deutscher Religionsunterricht fand vielerorts nicht mehr statt, und die polnische bischöfliche Kurie in Kattowitz musste deutsche Gottesdienste reduzieren, weil viele deutsche Priester ebenfalls das Gebiet verließen und die Zahl der deutschen Gottesdienstbesucher stark sank. Das führte seitens antipolnisch eingestellter deutscher Gruppen immer wieder zu Anklagen gegen den polnischen Bischof, dem man vorwarf, eine „antideutsche“ Politik in der katholischen Kirche zu betreiben, wie es der polnische Wojewode der Wojewodschaft Schlesien gegenüber dem der deutschen Minderheit seit 1922 immer wieder deutlich machte. Doch der große Teil der deutschen Katholiken im Kattowitzer Diözesangebiet akzeptierte seit 1922 die neue Situation in der polnischen Kirche, wobei der seit 1930 amtierende polnische Bischof Stanislaus Adamski stets für die Belange der deutschen Katholiken gegen die repressive Politik polnischer Behörden eintrat. In seinen Augen war es die Pflicht der katholischen Kirche, für alle ihre Gläubigen einzutreten, weshalb der zunehmende Volkstumskampf zwischen deutschen und polnischen Gruppen in Ostoberschlesien als die „Häresie des 20. Jahrhunderts“ und als mit dem Christentum unvereinbar bezeichnet wurde, aber allzu oft fatale Auswirkungen in den vorwiegend deutschen Kirchengemeinden provozierte. Die wurden noch verstärkt, als die große Wirtschaftskrise im Kattowitzer Industriegebiet seit 1930 die soziale Situation der Deutschen erheblich verschlechterte und die nationalsozialistischen Ideen jenseits der Grenze unter der deutschen Minderheit eine große Akzeptanz fanden, was die Seelsorge der

katholischen Kirche noch vor größere Probleme stellte, da diese seit dem Beginn des nationalsozialistischen Kirchenkampfes in Deutschland Mitte der Dreißiger dessen Ideologie als mit dem Christentum unvereinbar verwarf. Viele deutsche Katholiken wandten sich nationalsozialistischen Gruppen im Diözesangebiet zu und waren von der aufstrebenden Position Deutschlands fasziniert. Das wiederum führte zu Schwierigkeiten mit den polnischen Behörden, bewirkte Repressionen durch diese und sorgte zusätzlich für eine Spaltung innerhalb des deutschen Katholizismus zwischen Anhängern und Gegnern Hitlers. Insbesondere die deutsche Jugend war vom Nationalsozialismus angesteckt. Gegen Ende der Dreißigerjahre wurden die Konflikte der deutschen Katholiken untereinander und die repressive Politik des polnischen Staates gegen die deutsche Minderheit im Zuge der Verschlechterung der deutsch-polnischen Beziehungen seit 1938 noch verstärkt. Im Sommer 1939 kam es in den deutschen Gottesdiensten zu massiven Auseinandersetzungen mit radikalen polnischen Gruppen und Anhängern des Nationalsozialismus, sodass die Seelsorge für die deutschen Katholiken bis Kriegsanfang 1939 fast eingestellt werden musste.

Nationalsozialismus und Nachkriegszeit

Nach Kriegsausbruch 1939 gliederten die Nationalsozialisten Ostoberschlesien und damit die polnische Diözese Kattowitz wieder dem Deutschen Reich an. Von Beginn an war es das Ziel der Nationalsozialisten, die polnische Kirche in diesem Gebiet zu bekämpfen, wenngleich die Verfolgungsmaßnahmen gegenüber anderen Gebieten Polens weniger radikal waren, da man viele polnischsprachige Oberschlesier durch die „Deutsche Volksliste“ germanisieren wollte und man zum anderen auf dem Reichs-

gebiet nicht gleichermaßen radikal gegen polnische Priester vorgehen konnte wie im Generalgouvernement. Trotzdem wurden polnische Priester verhaftet und in Konzentrationslager gebracht, polnische Katholiken verfolgt, die polnischen Gottesdienste verboten und 1941 auch der polnische Bischof Adamski trotz seines tapferen Einsatzes für die deutschen Katholiken in der Zwischenkriegszeit ausgesiedelt und vertrieben. Allerdings gestattete man der katholischen Kirche die weitere Existenz unter der Leitung der beiden deutschen Generalvikare Franz Strzyz und Franz Wosnitza, die mit Klugheit und christlicher Verantwortung bis zum Kriegsende 1945 die Verfolgungsmaßnahmen des NS-Staates gegen die polnischen und deutschen Katholiken zumindest eindämmen konnten und damit der katholischen Kirche trotz großer Opfer schließlich das Überleben und die weitere Existenz im Krieg ermöglichten.

Nach dem Ende des Krieges 1945 fielen dann ganz Oberschlesien und Niederschlesien an Polen, und viele deutsche Katholiken mussten das Gebiet Richtung Deutschland verlassen, darunter auch deutsche Priester, die sich für die polnischen Katholiken eingesetzt hatten. Doch aufgrund der benötigten Arbeitskräfte im Kattowitzer Industriegebiet konnten nicht alle Deutschen aus Oberschlesien vertrieben werden, sondern wurden als Arbeitskräfte gebraucht. Aus den bekannten politischen Gründen war für die deutschen Katholiken ein Festhalten an einer eigenen deutschen Seelsorge unter der kommunistischen Regierung Polens nicht mehr möglich. Die deutsche Sprache wurde in den nächsten Jahrzehnten in Oberschlesien in der Öffentlichkeit verboten, und deutsche Gottesdienste und Religionsunterricht waren in den von deutschen Katholiken noch besiedelten Gebieten im Raum Oppeln und Kattowitz nicht mehr möglich – trotz der vergeblichen Bemühungen einiger polnischer

Priester um eine Seelsorge für die verbliebenen deutschen Katholiken. Für eine deutsche Seelsorge blieben deshalb nur noch das eigene Haus und die eigene Familie. In den Sechzigern und Siebzigern verließen auch deshalb viele deutsche Katholiken Oberschlesien in Richtung Westdeutschland. Ende der Achtzigerjahre waren viele deutsche Katholiken im Raum Oppeln und Kattowitz kaum noch der deutschen Sprache mächtig. Doch der politische Umschwung Ende 1989 sorgte für ein nicht geglaubtes Wiederaufstehen des deutschen Katholizismus in seinen wichtigsten Gebieten um Oppeln und Kattowitz.

Aufschwung mit der Wende

Denn mit dem Ende der kommunistischen Diktatur in Polen bekamen die Angehörigen der deutschen Minderheit ihre verlorenen Freiheiten Schritt für Schritt zurück. Plötzlich war die deutsche Sprache – sofern sie bei vielen überhaupt noch gegenwärtig war – wieder in der Öffentlichkeit erlaubt, die katholische Kirche führte wieder deutsche Gottesdienste und deutschen Religionsunterricht ein. Neu war die Einsetzung von „Deutschenseelsorgern“ in vielen Gemeinden Oberschlesiens, wo es eine entsprechende Anzahl deutscher Katholiken gab. In vielen Gemeinden kam es wieder zur Gründung von deutschen religiösen Vereinigungen, und auch deutsche Wallfahrten zu den ehemals deutschen Gnadenorten wie dem Sankt Annaberg nahe Oppeln waren wieder möglich. Auch eine entsprechende deutsche kirchliche Presse prägt heute die deutschen Gemeinden Oberschlesiens. Heute leben etwa noch 135 000 deutsche Katholiken im Kattowitzer und Oppelner Raum, die allerdings aufgrund der starken Abwanderung vie-

ler junger Angehöriger der deutschen Minderheit nach Westeuropa einem rapiden Alterungsprozess anheimgestellt sind. Trotzdem wagt die polnische Kirche immer wieder eine intensive Seelsorge für das Seelenheil der dort lebenden deutschen Katholiken. Die polnischen Katholiken akzeptieren die neue Freiheit der deutschen Katholiken zum größten Teil, doch gelegentliche Schwierigkeiten hinsichtlich deutscher Gottesdienste, deutscher Andachten oder deutscher Pfarrnachrichten bleiben in größeren gemischtsprachigen Gemeinden und oftmals aus politischen Gründen auch heute nicht aus. Im Allgemeinen aber ist das Verhältnis von deutschen und polnischen Gläubigen kein Pendant mehr zur schwierigen Zwischenkriegszeit, vielmehr ist man unter Katholiken nicht zuletzt aus christlicher Nächstenliebe und im Rahmen wachsender ausgleichender politischer Rahmenbedingungen heute mehr denn je der Überzeugung, dass die katholische Kirche nur das Ziel haben kann, allen Gläubigen in Oberschlesien eine christliche Seelsorge zu garantieren. Die Zukunft des deutschen Katholizismus in Oberschlesien ist aufgrund der alternden deutschen Bevölkerung allerdings ungewiss. Besonders wichtig sind insbesondere deutschsprachige Priester und Seelsorger, die das christliche Erbe der deutschen Katholiken mit Unterstützung der polnischen Seelsorger am Leben erhalten, und deutsche Katholiken, die sich aktiv in ihren Gemeinden für die deutschen religiösen Vereine engagieren. Insofern hat der deutsche Katholizismus in Oberschlesien zwar eine ungewisse Zukunft, aber das Engagement vieler dort lebender deutscher Katholiken zeigt eine keinesfalls hoffnungslose Perspektive für die kommenden Jahrzehnte.